

**Stellungnahme von R. Mocikat in der Anhörung „Deutsche Sprache in der Wirtschaft“
am 25. 10. 2010 im Unterausschuss *Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik* des
Deutschen Bundestages**

Vielen Dank, Herr Vorsitzender. Wie Sie wissen, setzt sich der *Arbeitskreis Deutsch als Wissenschaftssprache* im Sinne der Freiheit der Erkenntnis und im Sinne der kulturellen Vielfalt für die Erhaltung der Mehrsprachigkeit in den Wissenschaften ein. Ich bin in der biomedizinischen Grundlagenforschung tätig; ich komme also nicht aus der Wirtschaft und möchte meine Ausführungen daher auf jenen Bereich der Wirtschaft eingeschränkt wissen, in dem ich Einblick habe. Das ist der Bereich, in dem versucht wird, Ergebnisse der Grundlagenforschung, nämlich der Lebenswissenschaften, unmittelbar in die Anwendung umzusetzen, in dem also keine erkenntnisorientierte Grundlagenforschung oder anwendungsorientierte Grundlagenforschung, sondern marktorientierte Anwendungsforschung betrieben wird.

Hinsichtlich des Sprachgebrauchs sehe ich keinen Unterschied zwischen diesem Zweig der Wirtschaft und der Grundlagenforschung. Auf internationaler Ebene spielt auch dort das Deutsche praktisch keine Rolle mehr. So ist auf allen internationalen Tagungen nur Englisch zugelassen. Wir wollen die Bedeutung des Englischen als internationaler Verständigungssprache in keiner Weise in Frage stellen. Was uns vielmehr mit Sorge erfüllt, ist die Tatsache, dass auch bei uns im Inland das Deutsche in immer mehr Bereichen abgeschafft wird. Das bedeutet nicht nur, dass deutschsprachige Fachterminologien nicht mehr entwickelt werden bzw. in Vergessenheit geraten, das bedeutet vor allem, dass das Deutsche im Arbeitsalltag insgesamt verdrängt wird. Von einer Komplementarität zwischen Deutsch und Englisch, wie sie immer wieder, zum Beispiel in einer Stellungnahme des DAAD, zu Recht beschworen wird, kann keine Rede sein. Auf Tagungen ohne jede internationale Beteiligung wird grundsätzlich, in alltäglichen Arbeitsbesprechungen – auch in immer mehr Firmen – wird oft nur noch englisch gesprochen, selbst wenn alle Anwesenden des Deutschen mächtig sind. Ausländische Kollegen, die sich über viele Jahre oder sogar dauerhaft bei uns aufhalten, werden vom Erlernen des Deutschen ferngehalten, obwohl zahlreiche und qualitativ hervorragende Sprachlernprogramme angeboten werden. Stattdessen wird Englisch kompromisslos als ausschließliche Umgangssprache in vielen Institutionen und Firmen durchgesetzt. Die Fähigkeit, Innovatives auf Deutsch auszudrücken, geht damit immer

mehr verloren. Indem man das Deutsche gerade aus den prestigereichen Diskursen verdrängt, sinkt der Status der Sprache. Eine Bemerkung am Rande: Auch Gymnasien und sogar Grundschulen bieten ja den Sachfachunterricht immer häufiger ausschließlich in englischer Sprache an, so dass die Absolventen solcher Schulen irgendwann einmal über viele wichtige Dinge nicht mehr auf Deutsch sprechen können. Die fachlichen Diskurse stellen wiederum ein Einfallstor für andere Bereiche dar. Wir sehen das zum Beispiel in der Verwaltung, deren Gremien auch bereits oft auf Englisch verhandeln, oder im privaten Umgang zwischen Kollegen.

Die Verdrängung der deutschen Sprache bei uns im Inland hat Signalwirkung nach außen. Untersuchungen, die zwar aus dem Hochschulbereich kommen, auf die Wirtschaft aber ebenso zutreffen dürften, haben gezeigt, dass die ausländischen Gäste, die von unserer Sprache und Kultur ferngehalten werden, ein negatives Deutschlandbild in ihre Heimatländer mitnehmen. Ich erlebe es immer wieder, dass ausländische Kollegen mit guten Deutschkenntnissen sich vor den Kopf gestoßen fühlen, wenn wir sie dazu nötigen, mit uns auf Englisch zu kommunizieren. Langfristige Bindungen und Multiplikatorfunktionen, die im ureigensten Interesse der deutschen Wissenschaft und Wirtschaft liegen sollten, werden auf diese Weise gewiss nicht hergestellt. Sprache ist nicht nur Medium zur Informationsweitergabe, sondern auch ein heuristisches Werkzeug. Jede Sprache lässt eine andere Perspektive auf die Wirklichkeit zu und bietet individuelle Argumentationsmuster. Ich erlebe es immer wieder, dass internationale Kooperationspartner in dem Wissen um die sprachlich-kulturelle Prägung des Denkens die Abschaffung der deutschen Sprache in wichtigen innovativen Bereichen auch als Rückzug aus der inhaltlichen Mitgestaltung interpretieren. Indem zum Beispiel von deutschen Unternehmen entwickelte Innovationen von vorneherein mit englischen Bezeichnungen belegt werden, machen wir unseren Forschungs- Ausbildungs- und Wirtschaftsstandort weltweit eher unsichtbarer.

Der Informationsfluss zwischen der theoretischen Wissenschaft, den Anwendern in der Wirtschaft und der Öffentlichkeit ist niemals unidirektional. Um reziproke Beziehungen zwischen diesen Polen sicherzustellen, bedarf es auch in der Zukunft deutschsprachiger Terminologien und einer Sprachkompetenz im Grenzbereich zur Alltagssprache. Nicht zuletzt ist das nötig im Hinblick auf den demokratischen Diskurs über die kulturellen, ethischen und sozialen Implikationen wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Handelns, welcher nur vor dem Hintergrund der eigenen geistig-kulturellen Traditionen geführt werden kann.

Fazit: Von Kurzaufenthalten abgesehen, müssen ausländische Mitarbeiter dazu motiviert werden, die Landessprache zu lernen. Dazu gehören selbstverständlich auch die Fachsprachen. Partnern, die über Deutschkenntnisse verfügen, sollte man auch die Möglichkeit geben, diese ihre Kenntnisse einzusetzen, sei es im Ausland oder erst recht bei uns im Inland. Weltweit ist selbstverständlich Englisch ein wichtiges Verständigungsmedium. Wir sollten jedoch nicht zulassen, dass das internationale Ansehen der deutschen Sprache und vor allen Dingen seine Stellung bei uns im Inland weiter beschädigt werden. Vielen Dank!